

Links und gut

Der erste Schultag ist aufregend für die ganze Familie. Jetzt ist das Kind „groß“ und beginnt, eigene Wege zu gehen. Es lernt Buchstaben und Zahlen kennen, Zusammenhänge zu begreifen und es lernt zu schreiben und zu rechnen. Spätestens in der ersten Unterrichtswoche wird auch zum Thema, ob die Mädchen und Jungen mit rechts oder links greifen, schreiben oder basteln. Viele Kinder wurden und werden noch heute unfreiwillig umerzogen, weil es als „normal“ gilt, mit der rechten Hand zu schreiben. Das hat für den Lebensweg der Kinder mitunter schwerwiegende Konsequenzen. Wir haben den Berliner Schriftsteller Gregor Sander getroffen und uns mit ihm über seine prägenden Erfahrungen als umerzogener Linkshänder unterhalten.



„Eⁱn frühes Gefühl ist, dass jemand meine linke Hand hält, während ich mit rechts schreibe. Ob das wirklich so war oder ein Traumbild ist, kann ich nicht mehr sagen.“ Gregor Sander rührt in seinem Kaffee und versucht, sich zu erinnern. Der Berliner Schriftsteller ist Linkshänder, doch wenn man sein bisheriges Leben betrachtet, darf er es eigentlich erst seit vier Jahren sein. Geboren wurde er 1968 und wie in seiner Generation noch weit verbreitet, wurde er als Kind von einem Tag auf den anderen „umerzogen“. Die linke Hand ist fortan tabu, alles wird auf die rechte umgestellt – da ist er gerade sechs Jahre alt. Seine Klassenlehrerin argumentiert, dass es kaum Berufe und Maschinen gebe, die auf Linkshänder eingestellt seien. Das wolle man dem Kind nicht antun. Sanders Eltern wissen da bereits um die Händigkeit ihres Sohnes, lassen sich aber vom „Sinn“ der Umerziehung überzeugen. In seinem ersten Zeugnis



Gregor Sander

steht: „Da (Gregor) Linkshänder ist, musste er für Schreiben, Werken und Zeichnen besonders viel Energie und Ausdauer aufbringen, um seine Leistung zu verbessern.“ Wenn sich Gregor Sander an seine Schulzeit erinnert, fällt ihm kein anderer

Mitschüler ein, der Linkshänder war oder sein durfte. Es waren die frühen siebziger Jahre und in der DDR galt Individualität ohnehin nicht viel.

Verbogen in vieler Hinsicht

Oft muss er als Kind und Jugendlicher hören, dass er ungeschickt sei, nicht gut zeichnen könne und wie krakelig die Schrift erst aussehe! Er spürt in dieser Zeit täglich, wie seine Hände zittern, wenn er etwas eingießen möchte, seine rechte Hand verkrampft in der Hakenhaltung und er verwischt beim Schreiben ständig die Tinte. Er fühlt sich unsicher, hat Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung. Gregor Sander weiß zwar seit er eingeschult wurde, dass er Linkshänder ist, aber er weiß nicht, wie es sich anfühlt, das zu leben. Was Rechtshänder mit Leichtigkeit erledigen, bekommt er mit der rechten Hand nur unter großer Anstrengung hin. Selbst beim Hockeyspielen, das er als Kind lange trainiert, muss er sich

verbiegen. Es gibt nur Schläger für Rechtshänder. „Meines Wissens ist das noch heute so“, sagt er und schüttelt ungläubig den Kopf. Es ist wohl eine der absurdesten Sportarten für einen Linkshänder. Die gebogene Keule des Feldhockey-Schlägers ist auf der linken Seite flach und auf der rechten gewölbt. Gespielt werden darf nur mit der linken, flachen Seite – fast unmöglich für einen Linkshänder, ohne sich komplett zu verrenken.

Als Jugendlicher beginnt Gregor Sander zu schreiben. Um den Stress mit der ungeliebten und unter Anstrengung produzierten Handschrift zu umgehen, benutzt er eine alte Schreibmaschine, um Gedichte und Geschichten zu notieren. Als Jahre später sein erstes Buch erscheint („Ich aber bin hier geboren“, 2002) ist es ihm körperlich unangenehm, die Exemplare mit rechts zu signieren. Er ist Mitte 30, als allmählich der Entschluss in ihm wächst, sich um seine Linkshändigkeit zu küm-

mern. Sander forscht im Internet, findet den Klassiker der Linkshänder-Literatur von Johanna Barbara Sattler: „Der umgeschulte Linkshänder oder der Knoten im Gehirn“ (Auer Verlag GmbH, Donauwörth, 10. Auflage 2008). Er erkennt sich in vielen der beschriebenen Symptome wieder, die ihm allzu vertraut sind: das Zittern, der abgehackte Schreibstil, die verkrampfte Schreibhaltung, Unsicherheit, Gedanken-sprünge... Hier liest er auch, dass man seine Händigkeit rückschulen kann.

Rechts und links

Unser Hirn besteht aus zwei Hälften, die über den so genannten Balken (corpus callosum) miteinander verbunden sind. Beide Teile haben unterschiedliche Aufgaben und Fähigkeiten: Die linke Hirnhälfte steuert und kontrolliert die rechte Hand, die rechte Hirnhälfte die linke Hand. Ob ein Mensch Rechts- oder Linkshänder ist, wird ihm offenbar in die Wiege gelegt. Warum

aber jemand diese oder jene Händigkeit hat, ist wissenschaftlich nicht zweifelsfrei geklärt. Sattler beschreibt in ihrem Buch die Händigkeit als „Ausdruck einer motorischen Dominanz im menschlichen Gehirn und diese betrifft sowohl die Bevorzugung der einen Hand als auch die stärkere Betonung der hemisphärischen Verarbeitungsart in der entsprechenden, kontralateralen Gehirnhälfte. ... Durch diese – gegen die menschliche Natur vorgenommene – Umschulung kommt es nicht zu einer Umstellung der Dominanz im Gehirn, sondern es kommt zu einer Überbelastung der nicht dominanten Gehirnhälfte und zu einer Unterbelastung der anderen...“ (S. 47, 49). Als mögliche Primärfolgen der Umschulung führt die Expertin Gedächtnis- oder Konzentrationsstörungen, Lese-Rechtschreibprobleme, Links-Rechts-Unsicherheit, feinmotorische Schwierigkeiten und Sprachstörungen (zum Beispiel Stammeln/Stottern) an. Das wiederum könne zu Folgebeschwerden wie Minderwertigkeitskomplexen, Zurückgezogenheit, Trotz, Verhaltensstörungen, Bettnässen und Nägelkauen oder emotionalen Problemen führen. „Die Umschulung der Händigkeit greift also in Gehirnablaufprozesse störend und behindernd ein und zwingt den Menschen, andauernd weit mehr Kräfte einzusetzen, um seine Intelligenz zu mobilisieren, als ein unbehinderter, von den Folgen der Umschulung der Händigkeit nicht betroffener Links- oder Rechtshänder. Die Intelligenz selbst wird nicht vermindert, jedoch ihre Manifestation gestört, z. B. beim Formulieren und Ausdrücken der Gedanken, beim Abrufen von Lernhalten in Schrift und Sprache, und so kommt es andauernd zu einem erhöhten Kräfteinsatz von schätzungsweise dreißig Prozent und mehr (gefolgt aus praktischer Erfahrung, Beobachtung und Vergleich.)“ (S. 50)

Gregor Sander entscheidet sich mit 38 Jahren, dass er den Weg der Rückschulung gehen will. Er sieht sich im Internet auf Beratungsseiten für Linkshänder um und findet eine Berliner Ergotherapie-Praxis, die auf diesen Bereich spezialisiert ist. Er ist neugierig und aufgeregt, als er zum ersten Mal hingehet. Die ersten zehn Stunden testet ihn die Therapeutin – sie will verhindern, einen Rechtshänder zum Linkshänder zu machen. Gregor Sander muss verschiedene Dinge erst mit der einen, dann mit der anderen Hand machen. Als er schließlich mit rechts ein Jojo wirft und es mit der Wurfhand auch wieder fangen will, macht seine linke Hand die Fangbewegung automatisch mit, obwohl sie bis dahin entspannt an seinem Körper „hing“. Diese Situation brennt sich ihm ein, er weiß jetzt, dass es richtig war, in die Praxis zu kommen. Das Testergebnis fällt aus wie erwartet, Gregor Sander ist Linkshänder und will es jetzt auch endlich sein. Gleichzeitig brechen widersprüchliche und schwierige Gefühle aus ihm heraus. „Mir wurde plötzlich klar, in welcher Knechtschaft ich gelebt hatte bis dahin. Ich habe gespürt, wie grausig das ist, wie ein Phantomschmerz nach fast vierzig Jahren. So lange habe ich gegen meine Natur gelebt, ich war traurig und wütend. Und gleichzeitig hab ich mich gefreut, dass es



einen Weg da raus gibt.“ Die Rückschulung beginnt Ende 2006 und sie ist kein Spaziergang. In der Therapie kann Gregor Sander lernen, mit links zu zeichnen, zu schreiben, er lernt Alltagstätigkeiten wie ein Brot mit links zu schneiden. Diese Dinge hatte er im Alltag vermieden, wann immer es ging. Er hat als Kind nicht gemalt, weil das, was er zeichnete, nie so aussah, wie das, was er sich in seinem Kopf vorgestellt hatte. Er bekommt jetzt Aufgaben, die er regelmäßig zu Hause üben muss. Manche Dinge fühlen sich zu erst fremd an, zum Beispiel, sich die Zähne mit links zu putzen. Nach den Sitzungen bei seiner Ergotherapeutin fühlt er sich oft erschöpft, wie in Trance manchmal. Kein Wunder, denn eine Rückschulung ist anstrengend für Hand und Hirn. Insgesamt hat er ein dreiviertel Jahr intensiven Übens gebraucht. Doch schon innerhalb dieser Phase kam sein zweites Buch („Abwesend“, 2007) heraus. Noch war er nach Auffassung seiner Ergotherapeutin eigentlich nicht so weit, mit links zu schreiben. Doch diese Bücher wollte er nicht mehr mit rechts signieren und sie unterstützte ihn in diesem Wunsch. „Also hab ich meinen Namen mit links in die Bücher geschrieben. Ich hatte immer Sorge, es nicht hinzukriegen, wenn Menschen sich eine Widmung mit mehr Text wünschten. Aber dann hab ich einfach losge-

schrieben, auch wenn es noch kein Mensch lesen konnte“, erinnert sich der Autor lachend. Und auch mit dem Zeichnen ist es plötzlich ganz anders: Es entstehen Bilder, die der Vorstellung in seinem Kopf sehr ähnlich sind. Freude und Traurigkeit sind in dieser Zeit immer dabei. Es fühlt sich richtig an, mit links zu schreiben, den Alltag zu leben. Das Gefühl, eingesperrt zu sein, ist weg. Er fühlt sich freier jetzt. Wenn er manchmal seinen heute sechsjährigen Sohn beobachtet oder seine Neffen, die mit großer Selbstverständlichkeit malen, schrauben oder hämmern, ohne sich zu verbiegen – dann tut er sich selbst leid als Kind. Oder wenn er seine Frau erlebt, die Linkshänderin ist und immer sein durfte. „Ich glaube, ich werde nie wie ein Linkshänder sein, der nicht umerzogen wurde und das bedauere ich schon“, sagt der inzwischen 42-Jährige. Vieles hat er schnell gelernt, zum Beispiel Badminton mit links zu spielen. Einiges hat er sich aber erst kürzlich angeeignet. Kartoffeln hat er noch lange mit rechts geschält und Schneebälle mit links zu werfen – daran musste er sich auch erst gewöhnen. Alltagstätigkeiten wie diese führen ihm jedes Mal vor Augen, wie wenig Linkshänder noch immer im Bewusstsein der Gesellschaft sind. Zwar gibt es Scheren, Lineale und Füller für Linkshänder, aber sie wirken fast wie eine Spezialausrüstung oder Hilfsmittel für behinderte Menschen. Wer denkt darüber nach,



ob Messer und Gemüseschäler für Linkshänder nutzbar sind und hat schon einmal jemand einen Fotoapparat in der Hand gehabt, der den Auslöser auf der linken Seite hat?

Die Macht der Vorurteile

Gregor Sander redet über die Problematik und er will, dass die Menschen ein Gefühl für die Linkshändigkeit bekommen. Immerhin machen Linkshänder geschätzt etwa 20 bis 30 Prozent der Bevölkerung aus, vielleicht sogar die Hälfte – denn viele wissen gar nicht, dass sie umerzogen wurden, dass sie eigentlich Linkshänder sind. Das macht die Forschungsarbeit auf diesem Gebiet auch so schwierig. In der Folge sind die Statistiken wenig aussagekräftig.

Warum die Menschen zur Konformität gezwungen wurden und heute noch bewogen werden, ist dem Autor ein Rätsel. Natürlich gibt es den kulturhistorischen Hintergrund und sich hartnäckig haltende Vorurteile. „Linkshändig sein, das hieß im Mittelalter, mit dem Teufel im Bund sein. Linkisch sein, der hat mich gelinkt, das mache ich mit links. Der hat zwei linke Hände. Die ist mit dem linken Fuß aufgestanden. Unser Sprachgebrauch in der Gegenwart ist voll von solchen Wertungen“, sagt er. Kein Wunder, dass viele nicht um ihre Händigkeit wissen oder wissen wollen. Manche Kinder werden gezwungen, mit

der nicht dominanten Hand zu schreiben, andere schulen sich sogar selbst um, weil sie sehen, dass „alle anderen“ mit rechts malen und greifen. Wenn Vorbilder und Gebrauchsgegenstände fehlen wird es eben nicht einfacher, die eigene Linkshändigkeit zu leben. Und Kinder passen sich an. Das weiß Gregor Sander aus eigener Erfahrung. „Linkshänder sind extrem anpassungsfähig. Selbst psychische Probleme in diesem Zusammenhang tragen sie nicht nach außen. Viele, die umerzogen wurden, negieren es sogar, dass ihnen das angetan wurde. Sie sagen ernsthaft, dass sie Rechtshänder sind.“ Und viele glauben das auch tatsächlich. Dabei kann er sich nicht vorstellen, dass es das Bedürfnis nicht gibt, „richtig und bei sich“ zu sein. Das wenigstens hatte Gregor Sander vielen Umerzogenen voraus: Es war ihm bewusst, dass er Linkshänder ist und seine Familie wusste es auch.

Die Menschen, denen er von seiner Rückschulung erzählte, zeigten zwar oft Interesse, aber wenig Verständnis dafür. Sie fanden es „irgendwie spannend“, aber wozu den schweren Weg zurück gehen? Jetzt könne er doch alles mit der rechten Hand machen, sagten sie. „Die haben überhaupt nicht begriffen, was für eine Vergewaltigung so etwas ist, das ewige sich-falsch-Fühlen.“ Die Ignoranz ärgert ihn besonders, weil die Umerziehung für den Betroffenen so schlimme Konsequenzen haben kann. Das sei fatal, weil es doch um Kinder gehe, die in ihrer Entwicklung extrem beschnitten werden.

Er wirft diese „Brutalität“ in seinem Fall niemandem vor, auch seinen Lehrern und Eltern nicht. „Die Gesellschaft war damals so.“ Aber heute hat er kein Verständnis mehr dafür.

Gregor Sander beschreibt seine Rückschulung als Weg zu sich selbst. Trauer und Wut eingeschlossen war es für ihn



eine der aufregendsten Sachen seines Lebens. „Es ist ein tolles Gefühl zu erkennen, dass man nicht besiegt worden ist. Zwar wurde mir ein Weg verschlossen, aber ich kann auch noch mit 40 Jahren aufstehen und losgehen.“ Heute tippt er seine Texte nach wie vor per Tastatur in den Computer, aber seine Notizen dazu schreibt er mit links auf. Und wie sieht es in der Familie aus? Sind bei Linkshänder-Eltern die Kinder automatisch auch links dominant? Sein ältester Sohn zumindest ist ganz klar ein Rechtshänder, erzählt er schmunzelnd. Ganz früh habe er begonnen, mit rechts zu greifen, auch die Gitarre legt er sich wie ein Rechtshänder auf die Knie. Sein kleiner Bruder ist noch ein Baby. Aber sicher ist auch bei ihm: Er wird seine Händigkeit selbst entdecken und leben dürfen.

Mehr Informationen zum Thema gibt es im Internet unter www.linkshaender-beratung.de. Im Auer Verlag sind weitere Bücher von Johanna Barbara Sattler erschienen, unter anderen: „Übungen für Linkshänder, Schreiben und Hantieren mit links“, „Die Psyche des linkshändigen Kindes. Von der Seele, die mit Tieren spricht.“ oder „Links und Rechts in der Wahrnehmung des Menschen. Zur Geschichte der Linkshändigkeit“.



Die Psychologin und Psychotherapeutin Dr. Johanna Barbara Sattler leistet in ihrer Alltagspraxis kompetente Hilfestellung dabei, den richtigen Umgang zu finden, sie gilt als „die Päpstin des Linkshändertums“.



Sie behandeln, Sie beraten, sie schreiben, Sie lehren, Sie führen Rückschulungen durch, alles zum Thema Linkshändigkeit. Woher rührt Ihr starkes Engagement für dieses Sachgebiet?

Dr. Sattler: Aus eigener Betroffenheit. Das ging so weit, dass während meines Studiums Linkshänder noch als gestört oder behindert angesehen wurden und zwar auch in der Fachliteratur. Als dann bekannt wurde, dass wir uns wissenschaftlich mit Linkshändigkeit auseinandersetzen, meldeten sich plötzlich sehr viele Betroffene, so auch Eltern linkshändiger Kinder, die wissen wollten, was sie tun müssen, um alles richtig zu machen.

Jahrhunderte lang hat man Linkshänder umgeschult, in manchen Kulturen gilt die linke Hand für bestimmte Tätigkeiten sogar als unrein, beziehungsweise

Linkshändigkeit ist mit ebenso lächerlichen Vorurteilen belegt wie beispielsweise Rothaarigkeit. Was ist eigentlich so schlimm am Umschulen?

Dr. Sattler: Es gibt noch viele weitere Beeinträchtigungen: Linkshänder sind zu bestimmten Zeiten auch ebenso verpönt worden wie Rothaarige, denn wer die linke Hand benutzte, war mit dem Teufel im Bund.

Aber zur Frage: Die Händigkeit ist keine Angewohnheit, sie ist gehirnbedingt. Händigkeit ist Hirnigkeit: Beim Linkshänder ist die rechte Gehirnhälfte motorisch stärker ausgeprägt, seine Linkshändigkeit steht schon vor der Geburt fest. Wird nun der dominanten Hand verboten, ihre Fähigkeiten auch auszuüben, stattdessen der motorisch schwächeren (rechten) Hand – und damit der schwächeren (linken) Gehirnhälfte – mehr abverlangt, als diese zu geben fähig ist, kommt es zu weiteren Überlastungen. Primärfolgen können sein: Gedächtnisstörungen, Konzentrations- und Lese-/Rechtschreibstörungen, Links/Rechts-Unsicherheiten, feinmotorische Störungen und Sprachauffälligkeiten. In ihrer Folge treten dann möglicherweise als Sekundärfolgen Minderwertigkeitskomplexe, Unsicherheit, Zurückgezogenheit, Verhaltensprobleme und psychosomatische Störungen auf.

Der so genannte Knoten im Gehirn kommt daher zustande, dass nicht nur die schwächere Hand zur Dominanz gezwungen wird, gleichzeitig wird die dominante Körperhälfte unnatürlicher-

weise unterfordert. Oft ist es sogar so, dass Umschulte überfordert sind, wenn sie bei einem Vortrag mitschreiben sollen, weil sie „auf links denken“. Das ist für viele ein ungeheuer komplizierter Vorgang, den ich gerne einmal vereinfacht darstelle: Da kommt der Vortrag durch die Ohren herein ins Gehirn, dort wird er zerlegt und verstanden und der Mensch soll schreiben. Der Befehl „Schreiben“ wird aber beim Linkshänder natürlich für die linke Hand erteilt. Nun muss die rechte Gehirnhälfte jede Bewegung der „Ausführung Schreiben“ an die linke Gehirnhälfte übertragen und dabei auch noch auf rechte Hand „transponieren“, weil ja der Bewegungsablauf beim – erzwungenen – Schreiben mit der nicht dominanten rechten Hand ein ganz anderer ist.

Die Händigkeit ist genetisch bedingt?

Dr. Sattler: Ja, als Beweis dafür dient beispielsweise die Tatsache, dass Linkshändigkeit weit häufiger auftritt, wenn einer der Eltern Linkshänder ist.

Logisch ist für die meisten Arbeitsabläufe, dass der Mensch eine Führungshand hat, das gibt es übrigens auch bei Tieren. Evolutionär macht die Linkshändigkeit einen Sinn als Ergänzung zum Rechtshänder. Durch die unterschiedlichen Gehirnfähigkeiten gibt es auch unterschiedliche Denkstrukturen, was ebenfalls zu neuen Anstößen führt.

Wir sprachen schon über Kulturen, die Linkshändigkeit aus religiösen oder traditionellen Gründen nicht dulden. Gibt es denn auch Kulturen, von denen wir diesbezüglich Toleranz lernen können?

Dr. Sattler: Die USA sind schon seit langem viel liberaler als wir. Aber wir haben hier in Deutschland in den letz-

ten zwei Jahrzehnten gut aufgeholt. Länder, in denen Linkshändigkeit aber wirklich als „normal“ angesehen und entsprechend in der Schule und am Arbeitsplatz berücksichtigt wird, sind mir nicht bekannt.

Wie hoch ist der Prozentsatz an Linkshändern in der Bevölkerung?

Dr. Sattler: 20 bis hin zu 30 % sind möglicherweise realistisch. Das ist aber auch eine Frage der Erfassung. Der Streit fängt ja schon an der Stelle an, wo es die Frage zu beantworten gilt, ob ein umgeschulter Linkshänder noch ein Linkshänder ist. Wir sagen: Natürlich bleibt er es, denn die Dominanz der Gehirnhälften kann ja nicht „ausgetauscht“ werden. Jemand, der in der Händigkeit umgeschult wird, nimmt das meist nur für eine bestimmte Tätigkeit an: zum Beispiel das Schreiben. Alles andere macht er weiterhin mit links. Und die Füßigkeit, die zumeist gleich gepolt ist, wird ebenfalls beibehalten.

Wenn die Umschulung „den Knoten ins Gehirn macht“, öffnet die Rückschulung den denn wieder?

Dr. Sattler: Nein, leider nicht ganz. Am ehesten reduzieren sich Primärfolgen der Umschulung der Händigkeit und für manche Menschen ist es wichtig, die Kränkungen und Verletzungen durch die Umschulung und die „Ächtung“ der linken Hand und damit ihrer ganzen Persönlichkeit als Linkshänder zu rehabilitieren. Ob man hier von einem regelrechten Trauma sprechen kann, möchte ich offen lassen. Für eine Vielzahl Umschulter ist es auch eine Bestätigung im Erwachsenenalter, nun (endlich) so sein zu dürfen und können, wie sie wirklich sind: Ganz einfach Linkshänder.

Frage: Sind für den Linkshänder die Rechtshänder die Behinderten?

Dr. Sattler: Wir sollten nicht „zurückkarten“ und den Begriff der Behinderung im Zusammenhang mit der Händigkeit nicht mehr verwenden.

Sind aber rechtshändige Eltern nicht schlicht überfordert – selbst wenn sie allerbesten Willens sind –, wenn sie ihrem linkshändigen Kind Dinge beibringen sollen, wie beispielsweise Schleifebinden, Gitarrespielen, Rollerfahren oder auch schon nur ein Schulheft richtig hinzulegen, um so eine günstige Schreibhaltung zu erreichen?

Dr. Sattler: Ja. Aber es gibt Hilfen: Es gibt unsere Beratungsstelle (www.lefthanderconsulting.org) und ein Netzwerk der Linkshänderberaterinnen und -berater. Es gibt gute Literatur, es gibt eine Reihe von Firmen, die sich sehr intensiv und erfolgreich um die Schaffung von Linkshänder-Produkten bemühen, und es gibt inzwischen Läden und Versandgeschäfte quer durch die Republik, in denen Linkshänder-Produkte verkauft werden, die überwiegend wirklich hilfreich sind. Viele Informationen dazu findet man auf unserer Internet-Site.

Die Kaffeetasse für Linkshänder ist ja inzwischen ein so alter Gag, dass die Leute nicht einmal mehr gähnen, aber im Ernst, was für Linkshänderprodukte gibt es eigentlich?

Dr. Sattler: Die Tasse ist gar nicht so ein Gag: Gerade Kindertassen haben häufig schöne Dekore, wenn diese aber nicht ganz um die Tasse herumgezogen sind, sind sie auf der falschen, der abgewandten Seite für den Linkshänder. Wichtig sind für Linkshänder besonders Produkte wie Schere, Spitzer, Schreibun-

terlage, Haushaltsgeräte wie z. B. Schäler, Dosenöffner, Taschenmesser, Computermaus.

Wissen sollten Eltern, dass die beidhändig gut funktionierende Schere – von einer einzigen uns bekannten Ausnahme abgesehen, die umgebaut werden kann – Betrug ist und dass man bei Schulfüllern für beide Händigkeiten ebenfalls äußerst vorsichtig sein sollte. Als besonders geeignetes Produkt für beide Gruppen erwähne ich gerne das Geometrie-Dreieck, welches die Zahlenreihen in beide Richtungen aufzeichnet.

Bei Spielzeug ist darauf zu achten, dass es von beiden Seiten gut benutzbar ist. Dann wird jedes Kind es so verwenden, wie es seiner Präferenz entspricht.

Wir geben übrigens einmal im Jahr eine Auszeichnung für Spielzeug heraus, das auch linkshändige Kinder nicht vernachlässigt.

Kann man rechtshändigen Eltern Hilfestellungen geben herauszufinden, welche Produkte für Linkshänder überhaupt geeignet sind?

Dr. Sattler: Auch wenn jeder Mensch immer in seiner Händigkeit ist, Einfühlbarkeit und Aufmerksamkeit kann man lernen.

Ist es richtig, als Resümee unseres Gespräches zu formulieren: Nicht der Linkshänder muss umlernen, sondern die Umgebung muss den Umgang mit der Linkshändigkeit umlernen?

Dr. Sattler: Ja, absolut.

Frau Dr. Sattler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Thomas J. Lennartz

(Urheber: KUM, Erlangen)